

gerade die Verschiedenartigkeit ihrer Schönheit, die liebliche Vereinigung der Gegensätze erweckt unser Interesse. Dagegen wird bei Zwillingsgeschwistern, die einander sehr ähnlich sehen, durch gleichfarbige Kleidung eher das Wunder ihrer gemeinschaftlichen Geburt hervorgehoben. Hier erfüllt also die Gleichfarbigkeit die Aufgabe, Beider Solidarität noch besser zur Geltung zu bringen. »Gleichfarbigkeit macht stark«, könnte man von den Uniformen des Militärs und der geistlichen Orden sagen. Auch in der Dekoration erhöht die farbige Symmetrie zweifellos den Eindruck der Ordnung, Wohlhabenheit und Ruhe; aber die Forderungen des Farbenwechsels und der künstlerischen Freiheit machen sich hier so engerisch geltend, daß ein geringes Zuviel an jenen Elementen der Ordnung langweilend, störend wirkt. Statt theoretischer Begründung ein praktisches Beispiel: Wenn zwei Stühle aus demselben Holze gebaut, ganz gleich geformt und nachbarlich aufgestellt sind, so mögen sie, als ächte Zwillinge, auch gleichfarbige Ueberzüge aus einunddemselben Stoffe haben. Aber total falsch ist die Anwendung des Prinzips auf die *Gattung* der Stühle oder gar aller Sitzmöbel überhaupt, wodurch wir das beste Mittel zur künstlerischen Individualisierung preisgeben. Was nicht ursprünglich als »Paar« gedacht oder erzeugt ist, das soll man auch farblich auseinander halten. Aber leider begnügt sich der Irrthum nicht mit der Uniform der »Art«; selbst Dinge, die nach ihrer Gebrauchsbestimmung gar nichts gemein haben, werden farblich egalisiert: für Portiären, Vorhänge, Divan und Stühle wird derselbe Textilstoff verwandt, und womöglich mit der Farbe desselben auch noch die Wand »übereinstimmend« gemacht. Es ist die geistlose Schablone der meisten Tapezierer, deren Interesse an fabrikmässiger Materialvergeudung dem Unverstand des grossen Publikums brüderlich die Hand reicht.

Zu den einzelnen Farben uns wendend, so steht selbstverständlich *Braun* allen anderen voran. Es gab wohl eine Zeit, in der diese »Farbe der Farben« in der Dekorationskunst mißachtet, ja verpönt war — es war, auf unserem Gebiete wenigstens, die Zeit der Unnatur, merkwürdiger Weise gerade zusammenfallend mit der Epoche unserer grossen Dichter. Während *Goethe* trotz feinsten Naturbeobachtung nicht dazu kam, dem Braunen sein Recht zu geben, sagt ein neuester Farbenlehrer geradezu: »*Die Harmonie ist braun.*« Ein etwas paradoxer, aber viel Wahres enthaltender Ausspruch. Denn, wie wir schon früher besprochen, läßt sich fast jede Farbe in einen bräunlichen Ton hinüberspielen, und wenn wir die besten Farbengebungen einer in unserem Sinne stilvollen Innendekoration aufmerksam prüfen, so werden wir in ihnen das Prinzip des Braunen verwirklicht finden. (Vgl. oben S. 40, 55 & 63.) Abgesehen vom Helldunkel in den schattigen Partien des Zimmers, welches immer braun ist, haben manche Lokalfarben, wie Weinroth, Indischroth, Olivgrün, Meerblau etc. offenbar selbst in heller Beleuchtung einen bräunlichen Timbre. Das *eigentliche* Braun mit seinen tausend Abstufungen aber ist die obligate Farbe des Holzes und daher da, wo dieses in grossen Partien dekorativ verwandt ist, auch auf das Holz beschränkt. Mit diesem Material freilich hat es gleichzeitig eine Verwendbarkeit wie keine zweite Farbe. Zimmer, in welchen Boden, Wände und Decken durchweg aus Holzvertäfelung bestehen, in denen bis auf einige Eisenbeschläge und Kleingeräthe alles braun ist, gehören nicht zu den Seltenheiten und können trotz dieser Einfarbigkeit den behaglichsten Eindruck machen. Das Zierlichste der Art ist das sogen. Fugger'sche Trinkstübchen im Nationalmuseum zu München, wo das Holz sogar ohne alle Nachbehandlung hell und klar zu Tage tritt. Der himmelweite Unterschied *dieser* Art natürlicher Isochromie von der erkünstelten Art des Rococo geht am Besten daraus hervor, daß das letztere die natürliche Holzfarbe in breiter Anlage verschmährt. Von den Spezialfarben der verschiedenen Holzarten in einem späteren Abschnitt. Neben oder auf grossen Holzflächen sollten in brauner Farbe nur naturbraune Dinge dekorativ verwandt werden: Geweihe, Felle, Vogelgefieder, Vegetabilisches. Starkbräunliche Malereien setzen andere Hintergründe voraus. Braune Textilstoffe sind auf Holzgrund unbrauchbar, aber auch sonst wegen ihrer Holzanklänge in der Renaissance nicht beliebt.



135] DAS ATELIER HANS MAKART'S IN WIEN. NACH EINER PHOTOGRAPHIE VON VICTOR ANGERER.